

Burkhard Pohl

„Der Amazonas ist durch das Interesse am Öl definiert“.

Ein Interview mit Siegmund Thies.

Siegmund Thies, geb. 1956 in Detmold, ist Medienpädagoge, TV-Journalist, Dokumentarfilmer und Kameramann. In diesen Funktionen wurde er zu einem der wichtigsten Vermittler zwischen Ecuador und Deutschland. Nachdem er in den 90er Jahren zunächst als Fernsehjournalist nach Quito kam, arbeitet er seit Jahren als Medienberater und Filmemacher mit indigenen Gemeinden im Amazonas. Viele seiner Produktionen verstehen sich als Beitrag zur Anerkennung der politischen Forderungen der Amazonas-Völker. Seine Dokumentationen u.a. über die Ölförderung im Regenwald haben die internationale Öffentlichkeit für die sozialen und kulturellen Konflikte im Amazonas sensibilisiert. Zugleich hat er Materialien für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit erstellt und zahlreiche Kulturprojekte begleitet. Ich habe Siegmund Thies am 14. August 2012 in Quito getroffen.

Siegmund Thies - vom Rande des Teutoburger Waldes an den Fuß des Vulkans Pichincha. Wie hat es dich nach Ecuador verschlagen?

Ich bin Diplompädagoge mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik. Wir haben in Münster Filme über Schulen gemacht, die Ausländer integriert haben, und darüber bin ich zum Filmemacher geworden. Bis 1992 war ich Medienreferent und Autor beim Landesfilmdienst e.V. Rheinland-Pfalz. Für den K3 – Kulturkanal habe ich damals an der Entwicklung des ersten deutschen Bürgerfernsehens mitgewirkt.

Danach bin ich zum Deutschen Entwicklungsdienst (DED) gewechselt. Irgendwann gab es eine spannende Arbeit in Quito. Dort wurden für die Radios Comunitarios auf dem Land Programme produziert, in denen gesellschaftliche Themen mittels Radio-Theater dargestellt wurden. Später wurde ich Medienberater bei Radio La Luna, das von der NGO CEDEP (Centro de Educación Popular) betrieben wurde. Eine aufregende Zeit: Radio La Luna hat zum Sturz mehrerer Präsidenten beigetragen, zuletzt 2005, als man die Bürger Quitos erfolgreich zu *forajidos* gegen Lucio Gutiérrez mobilisierte. Da war ich aber schon nicht mehr dabei.

1996 wurde mir klar, hier bleibe ich, und gründete mit dem Zeitungsreporter Peter Korneffel das deutsche Journalistenbüro für Lateinamerika, *peQUITO*.

Wie bist Du zum Thema Regenwald gekommen?

Es ist ein ganz wichtiger Punkt in meiner persönlichen Biografie, dass ich seit 15 Jahren meinen Arbeitsschwerpunkt im Amazonas-Gebiet habe. Der Regenwald ist grundsätzlich dadurch definiert, dass es dort ein Interesse am Erdöl gibt, und durch die daraus entstehenden Konflikte. Für mich als ausländischen Journalisten lohnte es sich dort zu arbeiten. Ich habe mich mit Begeisterung engagiert und habe die UreinwohnerInnen kennen und schätzen gelernt.

Nach meiner Zeit in Quito war ich als freier Journalist für das deutsche Fernsehen tätig, Weltspiegel, Auslandsjournal, usw. Anfang des Jahrtausends habe ich intensiv über das OCP-Pipelineprojekt recherchiert, das die West LB unterstützt hat.¹ Die NRW-Bank hatte über diverse Banken über 1,3 Mrd Dollar investiert und dabei Menschenrechte und Umweltauflagen völlig unberücksichtigt gelassen. Mit dieser Arbeit hatte ich viel Erfolg. Wir

¹ Im Jahr 2001 finanzierte die deutsche West LB als Lead Arranger eines internationalen Konsortiums die private Pipeline für Schweröl, Oleoducto de Crudos Pesados. Sie führt vom nördlichen Ölzentrum Lago Agrio in der Amazonas-Provinz Sucumbios durch vulkanreiches Andengebiet und den Nebelwald von Mindo-Nambillo über 500 km bis nach Esmeraldas. Ecuadorianische und internationale NGOs starteten eine Kampagne, die auch in Deutschland von einem breiten Bündnis getragen wurde und die WestLB in Erklärungsnot brachte. Im Anschluss an das Ölgeschäft richtete die Bank eine Nachhaltigkeitsabteilung ein. (B.P.)

stellten fest, wie eng Politik und Militär in dieser Phase zusammenarbeiteten, und dass wir mit internationaler Solidarität bestimmte Sachen erreichen können, wie z.B. die WestLB zum Umdenken zu bringen.

Das Thema hat dich seitdem nicht mehr losgelassen, wie es scheint.

Das ist 10 Jahre her, danach hat sich politisch viel getan. Wir haben seit fünf Jahren ein sich selbst sozialistisch nennendes System unter Rafael Correa, wo man die ecuadorianische Gesellschaft in einer fortschrittlichen Verfassung ganz neu erdacht hat.² In der Verfassung sind die Naturrechte festgeschrieben und die *plurinacionalidad*. Zu den progressiven Elementen zählt auch der Vorschlag, den Yasuní-Nationalpark zu schützen und dort kein Öl zu fördern, sondern über Kompensationszahlungen bis zu 50% einzunehmen, und damit eine neue Gesellschaft aufzubauen, die nachhaltige regenerative Energien weiter entwickelt und in diesen Bereichen Arbeitsplätze schafft. Der Vorschlag gilt weiterhin, droht aber zu scheitern. Das Revolutionäre daran ist auch, dass ein Land aus dem Süden dem Norden selbst einen solchen Vorschlag zum Klimaschutz unterbreitet.³

Du selbst hast ja die genannten Ideen in Deiner Arbeit gelebt. Ich denke an Dein Engagement in den Sarayaku-Gemeinden schon 2004-05. Dort ging es ja um genau die Punkte der Ölförderung und Wahrung von Menschen- und Naturrechten.

Das ist ein ganz entscheidender Punkt dabei, der sich auch in der neuen Verfassung widerspiegelt. Es gibt eine Haltung und Vorschläge zur Gestaltung der Gesellschaft. Die *derechos de la naturaleza* haben ihre Basis aufgrund von Lebenseinstellungen in Amazonien. Ein Beispiel: Wenn ich mich nicht richtig gegenüber den Flüssen verhalte, dann gibt es keine Fische mehr und kein Protein, keine gesicherte Nahrung in den Gemeinden, die zum Großteil vom Fischfang leben. Mit dem Engagement von Ölfirmen und neuen Straßen kommen Holzfirmen und Siedler ins Quellgebiet, die der Cuenca Amazonica. eindringen. Manchmal fischen sie auch mit Dynamit an den Flußoberläufen und töten ganze Fischpopulationen, so dass in die Gemeinden im Amazonastiefland kein Fisch mehr kommt. Dies ist nur ein Beispiel für die große Problematik, die, neben den Umweltschäden der Ölförderung, die gesamte Besiedlung und Industrialisierung mit sich bringt. Prostitution und Alkohol gehören ebenso dazu.

² „Die neue ecuadorianische Verfassung wurde unter der Regierung von Präsident Rafael Correa ausgearbeitet und 2008 in Kraft gesetzt. Sie nimmt unter anderem das indigene Konzept des ‚guten Lebens‘ (Sumak Kawsay) auf. Sie legt fest, dass die Bevölkerung in einer ‚gesunden und ökologisch ausgeglichenen Umwelt‘ leben sollte und erklärt den Schutz und Erhalt der Umwelt als ‚öffentliches Interesse‘ (Art 14). Außerdem erkennt die Verfassung die eigenständigen Rechte der Natur (Pachamama) im Kapitel 7 an. Sie legt darin u.a. fest, dass die Natur ‚das Recht hat, dass die Existenz, der Erhalt und die Regenerierung ihrer Lebenszyklen, Struktur, Funktionen und Evolutionsprozesse respektiert werden‘. Weiterhin kann ‚jede Person, Gemeinschaft, Volk oder Nationalität die zuständige öffentliche Autorität dazu auffordern, die Rechte der Natur umzusetzen‘ (Art 71).“ (Quelle: *Rettet den Regenwald*, <<http://www.regenwald.org/aktion/896/amazonas-indianer-kein-oel-aus-unserem-wald#more>>, 2.12.2012)

³ Der Nationalpark Yasuní im Amazonas-Gebiet Ecuadors ist eines der artenreichsten Gebiete der Erde. Gleichwohl haben Ecuadors Regierungen das Gebiet längst in potenzielle Ölförderblöcke parzelliert. 2007 schlug Präsident Rafael Correa den Vereinten Nationen vor, im ökologisch besonders wertvollen Block „ITT“ des Yasuní das Öl im Boden zu lassen – als Gegenleistung sollte die internationale Gemeinschaft die Hälfte der geschätzten Einnahmen der Ölförderung in einen Fonds einzahlen. Die ITT-Initiative wurde in Ecuador breit beworben. Trotz weltweiten Interesses beteiligten sich bis heute aber nur wenige Staaten am Treuhandfonds, der bei den UN angesiedelt ist. Auch FDP-Minister Dirk Niebel verweigerte eine Einzahlung in den Fonds trotz eines einstimmigen Bundestagsbeschlusses; immerhin aber wird die Bundesrepublik direkte Hilfe für die gesamte Biosphäre Yasuní leisten. – Die Zukunft der ITT-Initiative ist derzeit offen. Die neue Konzessionsvergabe bedroht aber große Teile des Nationalparks Yasuní, in dem ITT nur einen kleinen Teil ausmacht. (B.P.)

In Sarayaku hast Du dann den Journalismus um die aktive Bildungs- und Medienarbeit vor Ort ergänzt.

Sarayaku habe ich im Jahr 2000 kennengelernt. Ein ehemaliger DED-Kollege unterstützte die Kichwa-Gemeinde ihren Ökotourismus im Regenwald aufzubauen und Einnahmen für ihre Bildung und Gemeindeentwicklung zu haben. Ich half damals bei der Öffentlichkeitsarbeit. Sarayaku ist heute ein gutes Beispiel: Die Schüler machen dort Abitur. Einige von ihnen nutzen sogar das Internet für ein Fernstudium, d.h. die Menschen müssen nicht mehr den Regenwald verlassen, um sich zu bilden. Die Familien bleiben so zusammen, das gewachsene Kollektiv bestehen. Das ist wichtig für das, was Sarayaku heute erreicht hat: 2003 wurden in Sarayaku hochexplosive Sprengstoffe verbuddelt, mit denen die Firmen nach Öl suchten, und die immer noch in der Erde sind. Sarayaku hat jetzt die Unterstützung des internationalen Gerichtshofs in Costa Rica und erwirkt, dass die Ölfirmen gezwungen werden, das Dynamit herauszuholen und zu informieren, wo die Minen auf dem Land sind. Sie haben es geschafft, die Regierung und die Transnationalen Unternehmen auf eine internationale Rechtsbasis zu verpflichten. Es ist ein Akt der Selbstverteidigung der vielen anderen Volksgruppen im Amazonasgebiet Mut macht.⁴

Du hast es damals für Arte dokumentiert. (Die Kichwa-Krieger und das Öl. 2005, zusammen mit Holger Riedel und Alejandro Santillana)

Wir haben damals für Arte eine Reportage gemacht, die bestimmt schon 20mal gelaufen ist und noch immer aktuell ist, denn die Erdölfirmen kommen weiterhin, und es gibt immer wieder neue Bohrlizenzen. Das macht die Regierung von Rafael Correa genauso weiter.⁵ Durch unsere Arbeit mit den neuen Medien sollen die Gemeinden letztendlich in die Lage versetzt werden zu entscheiden, ob sie Öl wollen, und wie sie sich ihre Zukunft und Entwicklung vorstellen, Demokratieförderung machen wir sozusagen auch. Es geht darum, den Menschen im Regenwald eine Stimme zu geben und sie an wichtigen Entscheidungsprozessen zu beteiligen, Transparenz zu schaffen und der Korruption zu begegnen.

Könntest Du dein aktuelles Projekt vorstellen?

In den letzten 15 Jahren hat sich gezeigt, dass es für das Überleben der Amazonas-Stämme und ihrer Sprache wichtig ist, neue, digitale Medien einzusetzen. Die jungen Leute, die die zivilisierte Welt kennen gelernt haben, würden gern die Kompetenz haben, mit Medien unabhängig, autonom umzugehen und sie auch selbst zu gestalten. Das ist das Projekt – eine Art Medienschule zu entwickeln, wo in vielleicht 10 Jahren Frauen und Männer abgehen mit einer Ausbildung, mit der sie bloggen, twittern können, eine eigene digitale Bibliothek managen, wo ihr traditionelles Wissen dokumentiert und abgelegt ist, eine Art „kulturellen Datenbank“, um sich den Herausforderungen der globalen Welt zu stellen und zu agieren. Das

⁴ Im Jahr 2005 sorgte die Kichwa-Gemeinde von Sarayaku für Aufsehen, als sie sich gegen die Ölexploration in ihrem Territorium zur Wehr setzte. 2003 waren Soldaten und Ölarbeiter in das Gebiet eingedrungen, hatten 260 Hektar Wald zerstört und 1,5 Tonnen Sprengstoff vergraben. Nach anfänglichem passiven und aktiven Widerstand klagte Sarayaku vor dem Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte und erhielt Mitte des Jahres 2012 Recht. Der Sprengstoff auf ihrem Land muss geräumt werden, ihr Recht auf selbstbestimmte Entwicklung wurde bestätigt. Mit der neuesten Vergaberunde im Ölpoker kündigen sich weitere Konflikte an. In einem Brief vom Oktober 2012 an die Regierung Correa kritisieren die Kichwa die Nichteinhaltung der Gerichtsaufgaben und die Fortsetzung der Bohrvorhaben ohne die vorgeschriebenen Beteiligungsverfahren („Segunda carta abierta del pueblo originario Kichwa de Sarayaku al Gobierno Nacional de Ecuador“ <<http://lalineadefuego.info/2012/10/26/segunda-carta-abierta-del-pueblo-originario-kichwa-de-sarayaku-al-gobierno-nacional-de-ecuador/>> (2.12.2012). (B.P.)

⁵ Im November 2012 schrieb die Regierung Rafael Correa flächendeckend neue Förderlizenzen im ecuadorianischen Amazonas-Urwald aus. Betroffen ist auch der Yasuní-Nationalpark, auch wenn das Prestigejekt ITT zunächst unangetastet blieb. (B.P.)

Projekt wird in Puyo angesiedelt sein, wo sich auch die Vertreterbüros der einzelnen Stämme befinden.

Wie sind die Rückmeldungen auf Deine Arbeit? Du hast Deine Filme auch in Deutschland vorgestellt und bist mit Vertretern der indigenen Gemeinschaften gereist.

Wie kann ein Vermittler zwischen Nord und Süd die Themen des Südens in die deutsche Gesellschaft bringen? Das ist eine spannende Frage. Die Vermittlung und der Gewinn sind beiderseitig, aber in Deutschland sitzt das Geld. In Deutschland informieren wir durch unsere Projekte, über unsere Filme, aber auch über Schulbroschüren. Interessante Erfahrungen machten wir mit unseren Filmprotagonisten während einer Reihe von Schulbesuchen in ganz Deutschland. Das ist dann ein ganz starker Moment, wo wir erlebt haben, dass man von den Leuten im Regenwald Autogramme haben wollte. Es ist aber wichtig, dass man einen ganz konkreten Vorschlag hat.

Die Tournee, die wir damals beim *arte*-Film gemacht haben, war das Projekt, „Frontera de Vida“, aus Sarayaku, „Lebensgrenze“. Aus einer Baumpflanzung zur Grenzziehung hat Sarayaku eine interkulturelle Maßnahme entwickelt. Sie haben in ihrer Dorfschule mit den Schülern „blühende“ Bäume aussucht, deren Samen gesammelt, einen Zuchtgarten und ein Gewächshaus angelegt. Diese Bäume sollen in ein paar Jahren dem Eindringling zeigen, wann er ihre Stammesgrenze betritt und sie respektieren. Schüler in Deutschland konnten Paten dieser Bäume werden, und das war etwas Konkretes zum Mitmachen. Sarayaku schlug vor, dass ein von dir gepflanzter Baum deinen Namen trägt. Das schafft einen persönlichen Bezug: Wenn er dann groß wird, können die Kinder der damaligen Schüler googeln, und können sehen, ja, das ist der Baum.

Hast Du das Gefühl, dass sich in den letzten 15 Jahren etwas verändert hat, auch im deutschen Blick auf Ecuador?

Ich glaube schon, dass sich etwas verändert hat. Das funktioniert durch Programme, z.B. Weltwärts, häufig aber auch auf Initiative von Hochschulen – z.B. gibt es bei meinem aktuellen Projekt die Überlegung, es als Ostwestfalen-Initiative aufzubauen. Die Hochschule OWL und die Universität Bielefeld machen bei bestimmten Programmen mit, und jeder einzelne hat eine spezifische Aufgabe. Diese Möglichkeit zur persönlichen Identifikation und Engagement, der Austausch sind ganz wichtig.

Wir haben Veranstaltungen von Cuxhaven bis Stuttgart gemacht. Die Resonanz war überall die gleiche, dass sich die Schüler in Deutschland große Sorgen um die Zukunft des Regenwaldes am Amazonas machen. Das ist, glaube ich, Bildungsstandard in Deutschland: Man weiß, dass etwas nicht stimmt, und dann ist es schön, wenn die jungen Menschen ein Angebot kriegen, wo sie selbst aktiv werden können.

Noch eine allgemeine Frage: Die Situation der Indigenen ist per Verfassung sehr verbessert worden. Du hast die Situation der Indigenen aus einer sehr konfliktgeladenen Perspektive kennengelernt, Menschenrechte, die von der Erdölindustrie bedroht werden, von der herrschenden Elite... Siehst Du eine Veränderung und Entwicklung in der Stellung der Indigenen in Ecuador?

Ich glaube, das hat viel mit dieser Internationalität zu tun. Einmal sind die Indigenen gut organisiert. Ich war vor 1,5 Jahren in Cochabamba, wo Indigene sich auf Einladung von Evo Morales getroffen haben, um ihre Vorschläge zur Klimakonferenz in Cancún zu machen. Es gibt ein Selbstbewusstsein, das sich in der ecuadorianischen Verfassung spiegelt. Auch in der mestizischen intellektuellen Gesellschaft hat sich ein Bewusstsein entwickelt, dass wir als Ecuadorianer eine Identität haben, bei der wir stolz auf unsere Ureinwohner sind. Sie leben im Regenwald, sie schützen ihn, und das hat deshalb auch mit uns zu tun. Da hat sich etwas verändert.

Die Indigenen haben natürlich auch durch den Sturz der Präsidenten gezeigt, dass sie eine gewisse Macht haben. Sie machen vielleicht im engeren Sinne 30-40% der Bevölkerung aus, aber da vermischt sich unglaublich viel. Die Indigenen sind auf jeden Fall gesellschaftlich eine starke Gruppe und machen letztlich die Identität Ecuadors aus. Schau in den Reiseführer, da wird dir nicht viel über die Mestizen erzählt, sondern über die Ureinwohner.

Der fremde Blick der Kamera und des Westens: Wie bist Du mit deiner Doppelrolle als Deutscher und Filmer umgegangen?

Provokant geantwortet: Wenn ich mit dem deutschen Fernsehen als Producer unterwegs war, musste ich mich immer darum kümmern, die Frauen oben ohne filmen zu lassen, so wie sie gar nicht herumlaufen im Regenwald. Das war die Idee vom Filmmacher, der dafür zahlte, und ich musste dann ausdealen, wie viel sie dafür kriegen.

Ich glaube, der neue ethnografische Film ist der Film der Indigenen über sich selbst. Beispiel Schule und Archiv: Wir können bei aussterbenden Sprachen beginnen, eine digitale Bibliothek anlegen, uns mit den noch Lebenden unterhalten, die im Wald gelebt haben, als der Weiße noch nicht da war. Das ist alles sehr spannend. Es geht darum, die Menschen im Regenwald einzubeziehen und aus der Beteiligung Kultur zu entwickeln, ein „reconocimiento“, eine Anerkennungskultur.

Für mich ist bis heute jede Reise ins Amazonasgebiet eine Schule fürs Leben und die Vorstellung, dass in Zukunft korrupte Regierungen und Konzerne die neuen Häuptlinge sind, genug Motivation weiterzumachen. Für die Indígenas ist die Natur Teil eines Ganzen. Wir müssen das innerhalb der westlichen Logik formulieren, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Filmografie Siegfried Thies (Auswahl)

Illusionen unterwegs – Ein Familienzirkus (1991)

Der große Eiweißtransfer (ARD-Reportage mit Dethlev Cordts, 1996)

Jeder Tropfen zählt (Misereor/Deutsche Welle, 1998)

Ana – Jugendliche in Medellin (1999)

Reise ins Jahr 10.027, (Arte-Reportage/ZDF/Umwelt, 1999)

Der Stoff aus dem die Bäume sind (Phoenix, 2003)

Die Kichwa-Krieger und das Öl (Arte-Reportage, 2005, mit Holger Riedel)

Brief für Deutschland (2005).

Die Maler von Tigua, Die Awá-Reporter, Stimmen aus dem Regenwald, Rap im Wasser, Vamos a la playa, in: ARA: „Indianer heute. Streifzüge durch Ecuador.“ Anregungen für den Unterricht inklusive 5 DVD von Siegmund Thies. Bielefeld 2007.

Im Land des Arutah (2007)

Propuesta para la Asamblea Constituyente en Montecrist (2008)

Yasuní – Alles für das Leben (2008)

Expedición Andarele (2009)

AVATAR meets Amazon (BBC-World, 2009)

I will not dance to your beat (2010)

B-day – Dia de la Biodiversidad (2010)

Burkhard Pohl ist promovierter Hispanist und Studienrat am Gymnasium Ernestinum in Rinteln. Demnächst veröffentlicht er bei *raabits* eine Unterrichtsreihe zum Konflikt um die Ölförderung im Regenwald Ecuadors.

Infokästen:

OCP

Im Jahr 2001 finanzierte die deutsche West LB als Lead Arranger eines internationalen Konsortiums die private Pipeline für Schweröl, Oleoducto de Crudos Pesados. Sie führt vom nördlichen Ölzentrum Lago Agrio in der Amazonas-Provinz Sucumbios durch vulkanreiches Andengebiet und den Nebelwald von Mindo-Nambillo über 500 km bis nach Esmeraldas. Ecuadorianische und internationale NGOs starteten eine Kampagne, die auch in Deutschland von einem breiten Bündnis getragen wurde und die WestLB in Erklärungsnot brachte. Im Anschluss an das Ölgeschäft richtete die Bank eine Nachhaltigkeitsabteilung ein.

Sarayaku

Im Jahr 2005 sorgte die Kichwa-Gemeinde von Sarayaku für Aufsehen, als sie sich gegen die Ölexploration in ihrem Territorium zur Wehr setzte. 2003 waren Soldaten und Ölarbeiter in das Gebiet eingedrungen, hatten 260 Hektar Wald zerstört und 1,5 Tonnen Sprengstoff vergraben. Nach anfänglichem passiven und aktiven Widerstand klagte Sarayaku vor dem Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte und erhielt Mitte des Jahres 2012 Recht. Der Sprengstoff auf ihrem Land muss geräumt werden, ihr Recht auf selbstbestimmte Entwicklung wurde bestätigt. Mit der neuesten Vergaberunde im Ölpoker kündigen sich weitere Konflikte an. In einem Brief vom Oktober 2012 an die Regierung Correa kritisieren die Kichwa die Nichteinhaltung der Gerichtsaufgaben und die Fortsetzung der Bohrvorhaben ohne die vorgeschriebenen Beteiligungsverfahren („Segunda carta abierta del pueblo originario Kichwa de Sarayacu al Gobierno Nacional de Ecuador“
<<http://lalineadefuego.info/2012/10/26/segunda-carta-abierta-del-pueblo-originario-kichwa-de-sarayaku-al-gobierno-nacional-de-ecuador/>> (2.12.2012).

Yasuní-ITT

Der Nationalpark Yasuní im Amazonas-Gebiet Ecuadors ist eines der artenreichsten Gebiete der Erde. Gleichwohl haben Ecuadors Regierungen das Gebiet längst in potenzielle Ölförderblöcke parzelliert. 2007 schlug Präsident Rafael Correa den Vereinten Nationen vor, im ökologisch besonders wertvollen Block „ITT“ des Yasuní das Öl im Boden zu lassen – als Gegenleistung sollte die internationale Gemeinschaft die Hälfte der geschätzten Einnahmen der Ölförderung in einen Fonds einzahlen. Die ITT-Initiative wurde in Ecuador breit

beworben. Trotz weltweiten Interesses beteiligten sich bis heute aber nur wenige Staaten am Treuhandfonds, der bei den UN angesiedelt ist. Auch FDP-Minister Dirk Niebel verweigerte eine Einzahlung in den Fonds trotz eines einstimmigen Bundestagsbeschlusses; immerhin aber wird die Bundesrepublik direkte Hilfe für die gesamte Biosphäre Yasuní leisten. – Die Zukunft der ITT-Initiative ist derzeit offen. Die neue Konzessions-Vergaberunde bedroht aber große Teile des Nationalparks Yasuní, in dem ITT nur einen kleinen Teil ausmacht.

Verfassungsreform 2008

„Die neue ecuadorianische Verfassung wurde unter der Regierung von Präsident Rafael Correa ausgearbeitet und 2008 in Kraft gesetzt. Sie nimmt unter anderem das indigene Konzept des ‚guten Lebens‘ (Sumak Kawsay) auf. Sie legt fest, dass die Bevölkerung in einer ‚gesunden und ökologisch ausgeglichenen Umwelt‘ leben sollte und erklärt den Schutz und Erhalt der Umwelt als ‚öffentliches Interesse‘ (Art 14). Außerdem erkennt die Verfassung die eigenständigen Rechte der Natur (Pachamama) im Kapitel 7 an. Sie legt darin u.a. fest, dass die Natur ‚das Recht hat, dass die Existenz, der Erhalt und die Regenerierung ihrer Lebenszyklen, Struktur, Funktionen und Evolutionsprozesse respektiert werden‘. Weiterhin kann ‚jede Person, Gemeinschaft, Volk oder Nationalität die zuständige öffentliche Autorität dazu auffordern, die Rechte der Natur umzusetzen‘ (Art 71).“ (Quelle: *Rettet den Regenwald*, <<http://www.regenwald.org/aktion/896/amazonas-indianer-kein-oel-aus-unserem-wald#more>>, 2.12.2012)

Rückschritt mit neuen Ölkonzessionen

Am 28. November begann Ecuador damit, im Regenwald und auf dem Land der Indianer insgesamt 21 Ölkonzessionen an die Ölindustrie zu vergeben – insgesamt auf drei Millionen Hektar. Nach dem Willen von Ecuadors Präsident Rafael Correa soll der Ölkonzern Petroamazonas den Anfang machen und mitten im unberührten tropischen Regenwald Erdöl fördern. Für sieben indigene Völker ist der Regenwald die Heimat und Lebensgrundlage. Sie sind rechtmäßige Eigentümer mit offiziell anerkannten Landtiteln. Mit irreführenden Werbekampagnen, Tricks und Korruption versuchen Regierung und Ölkonzerne, den Widerstand der dort lebenden 80.000 Indianer zu brechen und deren angebliche Zustimmung für die Pläne vorzuspielen. (Quelle: <https://www.regenwald.org/aktion/896/amazonas-indianer-kein-oel-aus-unserem-wald#news>)